Grünberger  Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 10.

Sonnabend den 3. September 1825.

Der verdammte Koch.

Eine Pommersche Sage, erzählt von Alexis.

(Beschluß.)

In recht heiterer Stimmung besuchte er am folgenden Morgen das Frühstückzimmer. Er glaubte, das Gefühl der Sitte habe über die schelmische Lust, oder was sonst die Fräuleins zu den nächtlichen Gelagen mochte gereizt haben, gesiegt, und somit betrachtete er heute mit noch viel liebevollern Blicken Aennchen und ihre blühenden Schwestern. Der schöne Herbstmorgen lud zu einem Spaziergange ein, und die Schöne reichte ihm willig ihren Arm. Als sie im Garten eine Strecke von der übrigen Gesellschaft entfernt waren, benutzte der Führer die Gelegenheit und begann: „Liebstes Aennchen, wohl habe ich dein gestriges Erröthen verstanden, und danke Dir, daß Du mich diese Nacht nicht wieder besucht hast. Du bist mir um so viel theurer geworden, als die Weiblichkeit den Sieg davon getragen hat. Sey versichert, Niemand erfährt eine Sylbe von der seligen Stunde, wo unsre Herzen sich fanden, und der verdammte Koch uns störte." — „Ach Gott! was ist Ihnen?" fragte Aennchen. Mein Oheim wollte fortfahren: „Sie armen zarten Wesen! Ich bedaure Sie wegen des schrecklichen Eindrucks, welchen die beständige Gemeinschaft mit solchen gespenstischen Wesen auf ihre Nerven verursachen muß;" — aber das Fräulein hörte ihn nicht länger an, sondern rief aus: „Ach Gott, es ist richtig! — Gehn Sie, gehn Sie zu Bette!" — und lief eilig davon. Jetzt kamen von einer andern Seite die sechs jüngern Schwestern. Er redete sie an: „Eilen Sie ihrer Schwester nach. Sie scheint beleidigt, weil ich von unserer Mahlzeit in voriger Nacht sprach. Es ist allerdings nöthig, daß Sie kein Wort zu Andern äußern, aber wir müssen doch wissen, wie wir den Wein tranken,

ehe der verdammte Koch den Schierling in die Gläser warf.“ — Die Fräuleins blickten ihn groß an, die jüngste äußerte: „Er ist toll geworden,“ und Alle rannten davon. Jetzt hielt es auch mein Oheim nicht länger aus, und durchstreifte den angränzenden Fichtenwald, indem er laut über die Verstellungskunst und dies wunderbare Gewebe von Intriguen, welche er nicht auflösen wollte, klagte. Erst nach einigen Stunden kehrte er mit dem festen Vorsatz zurück, sogleich das Schloß und ein Mädchen zu verlassen, welches so leichtsinnig mit den heiligsten Gefühlen spiele. Er befahl eben seinem Bedienten und dem Wachtmeister, die Pferde aus dem Stalle zu holen, als der Baron ernst an ihn heran trat, und ihn einlud, wieder in das Zimmer zu treten, indem der Doktor alsbald aus dem benachbarten Städtchen eintreffen werde, um seinen kranken Zustand zu untersuchen. Mein Oheim mochte, hierdurch gereizt, einige heftige Worte geäußert haben, welche den Gutsherrn immer mehr in seinem Glauben, daß sein Gast in einem fieberhaften Zustande sich befinde, bestärkten, so daß er alles Widerstrebens ungeachtet genöthigt war, sich ruhig im Familiensaale auf ein Sofa auszustrecken. Erst, als man aus Gesprächen über andere Gegenstände ersah, daß sein Fieber sich gelegt habe, ließ man ihm freiere Hand, und nöthigte ihm nur das Versprechen ab, sich noch einige Tage im Schlosse aufzuhalten.

Mein Oheim wußte nicht, was er aus der Natur des Weibes machen solle, denn Aennchen war den ganzen Tag über wieder so liebevoll und freundlich, und pflegte ihn so aufmerksam, daß er nicht begreifen konnte, wie solche Verschlagenheit mit dieser reinen Weiblichkeit sich paaren könne. Als die Gesellschaft am dämmernden Herbstabende traulich versammelt saß, trat der Verwalter mit ernsten Mienen herein, und äußerte, es müsse etwas bedeutendes im Schlosse sich zugetragen haben, denn die Gespenster trieben auf ungewöhnliche Weise ihren Unfug, der Koch lärme ärger, als jemals, aber die grauen Itschken wären verschwunden. Mein Oheim verlangte darüber Aufschluß, und der Baron konnte mit der Antwort: allerdings werde sein Schloß unbegreiflicher Weise durch ein gespenstisches Wesen geängstet und beunruhigt, dessen wahrer physischer Grund bis jetzt nicht zu entdecken gewesen, von dem die mährchenhafte Erzählung aber nur seine schon aufgeregte Phantasie noch mehr erhitzen würde — ihn nicht zur Ruhe bringen; sondern er drang so heftig, ihm Alles, was man von dieser Erscheinung wisse, mitzutheilen, so daß der Baron es jetzt selbst für rathsam hielt, seine Neugier nicht länger zu spannen, und dem Verwalter, wie folgt, zu erzählen erlaubte:

„Zur Zeit des dreißigjährigen Krieges wurde dieses Schloß von einem alten geizigen Fräulein besessen, welcher die Verpflichtung oblag, sieben junge und schöne Nichten zu verpflegen und zu erziehen. Wie aber in jenen traurigen Zeiten alle Kultur und gesellige Sitte in den Gegenden, wo der Krieg gewüthet hatte, allmälig ausgestorben, und an deren Stelle alle Laster ungehindert hervorgetreten waren, so herrschte auch hier in Pommern auf vielen Schlössern eine gänzliche Verwilderung. Die Dörfer um unser Schloß waren abgebrannt, oder durch Seuchen verödet, während dichte Wälder auf den Kornfeldern aufschoßen. So kam es, daß die Fräuleins mit ihrer Tante, fast ohne Menschen zu erblicken, aufwuchsen. Die Tante verscharrte

aber alle Habseligkeiten, statt Geld und Gut daran zu wenden, ihre Nichten hinaus zu führen, und zu sittlichen christlichen Edelfräuleins auszubilden. Sie waren alle sehr schön, aber wild und ohne Sitte und Anstand, und ohne auch nur lesen erlernt zu haben, obgleich die jüngste schon das funfzehnte Jahr erreicht hatte. So kam es denn, da Niemand war, der sie zum Rechten geführt hätte, und da die Tante ihnen selbst mit so bösem Beispiel voraus- ging, daß jede der Schwestern ungehindert ihren Lüsten folgte. Die sechs jüngsten waren näschrich, und ihr ganzes Streben ging darauf, die Tante, welche ihnen so karge Mahlzeiten vorsetzte, auf alle Weise zu hintergehen, und aus den verschlossenen Speisekammern die Speisen zu entwenden. Die älteste aber war auf schlimmern Wegen, indem sie den Männern nachging. Ihr Auge fiel zuletzt auf den Koch im Schlosse, welcher auch bei ihren Schwe- stern in Gunst stand, indem er ihnen oft heimlich Leckerbissen zuwandte. Als zu einer Zeit die Tante sich überdacht hatte, daß sie jetzt viel zu wenig zurücklege, und deshalb für künftig den Tischzettel um die Hälfte verkürzte, kränkte dieses sie dergestalt, daß sie weinend zum Koch gingen, und um Rath und Hülfe baten. Dieser hörte sie lachend an, und sagte ihnen, daß im nächsten Monat die Portionen noch kleiner werden sollten. Da verschworen sie sich mit dem Koche: er solle die Tante bei der nächsten Mahl- zeit vergiften, und dann tagtäglich ihnen Allen die reichlichste Mahlzeit bereiten, dafür aber die älteste Schwester zum Weibe und alle Schätze im Schlosse eigen haben. Der Koch holte auch wirklich aus dem Dorfteiche zur Abendzeit den Schierling, und die alte Tante wurde zu Grabe geläutet, aber mit dem- selben Schierling würzte er auch den Fräuleins die reiche Mahlzeit am Leichenschmause, und machte sich, weil er es sichrer hielt, während sie schmausten, mit allen Schätzen davon. Aber schon wenige Mei- len vom Dorfe verrieth er sich, und man führte ihn in das Schloß zurück, wo man die sieben Fräu- leins, leichenblaß, jede auf ihrem Schemmel zurück- gelehnt sitzen fand. Die Schüsseln und Flaschen vor ihnen waren leer, eine jede aber hielt noch im Tode einen Löffel oder ein Glas krampfhaft fest in der Hand. Der Koch gestand beim Anblick seine Frevelthat ein. Er wurde gehangen, und nachher sein Körper in den Schloßbrunnen versenkt. Die Fräuleins aber warf man, wie man sie fand, mit den Gläsern und Löffeln in den Händen, und den ganzen Tisch mit ihnen, auf den Mist im Schloß- hofe, und Niemand betrat über zwanzig Jahr lang das verwünschte Schloß. Seitdem ist der Spuk, mehr oder minder stark, im Schlosse los. Die alte Tante, welche auch nicht viel Ruhe im Grabe soll gefunden haben, macht noch immer unsichtbar ihre gewohnte Runde im Schlosse, und schließt die Schränke auf und zu. Dann kommen die sieben Fräuleins als Irrwische über den Misthaufen und springen in die Keller, oder als Mäuse klettern sie die Treppen auf, und nagen sich durch die Schränke durch, wie es die Fräuleins schon im Leben thaten. Aber wenn sie Mahlzeit halten wollen, kommt der verdammte Koch aus dem Brunnen vorgekrochen, und wirft ihnen den Schierling hinein, daß sie nicht essen können, und mit ihm sich auf Böden und in Kellern herum jagen müssen.“ —

Mein Oheim fragte eifrig, ob die sieben verwünschten Fräuleins nicht auch in anderer Gestalt zuweilen erschienen, und der Verwalter antwortete:

„Wir nennen die Sieben, wenn sie als Irrlichter oder als Mäuse umgehen, die Itschken oder die grauen Itschken, und unter diesem Namen sind sie fast durch ganz Pommern beim gemeinen Manne bekannt. Einige alte Leute im Dorfe wollen sie aber schon als Fräuleins gesehen haben. Dann gehn sie so angezogen, wie sie am letzten Mittagstische gesessen haben, und tragen aus dem ganzen Schlosse die Eßwaaren zusammen, um in dem alten Saale im leeren Flügel ihre Mahlzeiten sich zu bereiten. Dabei betragen sie sich so ungeschickt und gierig, wie es einst im Leben soll geschehen seyn. Aber nur selten kommt diese Erscheinung, und immer nur, wenn die Fräuleins ihre Erlösung hoffen.“

„Und wenn soll diese erfolgen?“ fragte mein Oheim.

„Es geht die Sage, daß entweder die Fräuleins oder der Koch zuerst erlöst werden, aber wäre der eine Theil befreit, müsse der zurückbleibende noch an hundert Jahre allein umherirren. Was den Koch erlöse, weiß man nicht. Die sechs jüngsten Fräuleins aber, heißt es, werden frei, wenn ein irrender Ritter einmal zufällig in das Schloß kommt, und an ihrer nächtlichen Mahlzeit Theil nimmt. Die älteste aber erst, wenn ein solcher Held ihr ein Liebesgeständniß macht. Darum sollen sie sich oft in ihrer frühern Gestalt zeigen, wenn Fremde ins Schloß kommen, aber eben dann soll auch der Koch desto ärger poltern, um die Befreiung seiner Gegner zu hintertreiben. Bei diesem Kriege hält es im Schlosse nur aus, wer schon durch Jahre an den Unfug gewohnt ist.“ —

„Oder auch wer mit verliebten Augen dem Unfuge zusieht,“ fiel mein Oheim ein. Alle sahen ihn verwundert an, denn sein Auge strahlte ungewöhnlich. Der Baron wollte dem Verwalter seine Unvorsichtigkeit verweisen, indem er glaubte, daß seines Gastes Fieber sich heftiger zeige. Aber mein Oheim beruhigte ihn, und fuhr ganz gelassen fort: „Ja! mein schönes Aennchen, ich habe Sie und Ihre Schwestern in dreien Nächten in meinem Schloßflügel, und sogar im großen Tapetensaale bei einem reichlichen Nachtmahl sitzen gesehn. Sie haben mich zu sich geladen, und ich habe mit Ihnen gezecht, und mit Aennchen von lieberen Gegenständen gesprochen. Aber wie ich jetzt erfahren muß, waren es nur Gespenster. Und doch ist es mir sehr lieb, obgleich ich nun mit einem Male aus dem Besitze dessen, was mir das Theuerste war, gerissen bin, und mit ungewisser Hoffnung bittend Ihre Hand ergreifen muß, — dennoch ist es mir sehr lieb, daß es nur Gespenster waren, liebes Aennchen.“

Alle sahen sich betroffen an, bis Aennchen dem Gaste die Hand drückte, und mit recht herzlicher Stimme bat: „O schlafen sie nicht mehr in dem öden Schloßflügel.“ — Mein Oheim versicherte, daß er für ihn nicht mehr öde sey, und er mit den Ungethümen, die ihn, an ihre Existenz zu glauben, fast gezwungen hätten, jetzt sich ganz befreundet fühle. Der Gutsbesitzer aber legte allen Versammelten das tiefste Stillschweigen auf Lebenszeit über das Erzählte auf. Ob er noch immer zwischen Glauben und Zweifel geschwankt habe, — so schreibt mein Oheim — oder äußere Verhältniße ihn bewogen, den Schein des Unglaubens anzunehmen, ist mir nie bekannt worden. Wie ernst er auch noch an jenem Abende die Sache zu betrachten schien, so bemerkte ich jedoch schon am folgenden Morgen jenes ironische Lächeln um seinen Mund,

welches seinen Zweifel an den Angaben eines Erzählers verrieth.

Was sich weiter hierauf im Schlosse ergeben, wird der Leser errathen können. Nur so viel finde ich noch zu bemerken, daß, so oft mein Oheim, sowohl vor als nach seiner Verheirathung, mit dem liebenswürdigen Aennchen in das Schloß kam, und im alten Flügel schlief, um Mitternacht der verdammte Koch ihn besuchte. Er trat immerwährend mit einer drohenden Gebärde, indem er die Kelle hoch über dem Kopfe schwang, ans Bette, aber mein Oheim brauchte nur seinen Säbel zu ziehen, und einige Donnerflüche, welche er zuerst bei Kunersdorf gegen die Russen gebraucht hatte, gegen ihn auszustoßen, so floh das Gespenst augenblicklich zur Thüre hinaus. Selbst Aennchen gewöhnte sich zuletzt an die Erscheinung, welche ihr zuerst einen heftigen Schrei ausgepreßt hatte. Noch in seinen spätern Lebensjahren sah das Ehepaar die wunderbare Erscheinung, die grauen Itschken sind aber seitdem nicht wieder gesehen worden. *)

Lob der Schlesier.

In dem Schreiben vom 21. September 1619, das der Erzherzog Carl von Oesterreich im Auftrage seines Bruders, Kaisers Ferdinand II., der sich damals in Frankfurth am Mayn aufhielt, an die Fürsten, Hauptleute, Stände und Städte in Schlesien erließ, rühmt derselbe der Schlesier „deutsche Aufrichtigkeit, ihre angeborne redliche Art und Natur, die weit und breit bekannt, das von ihren Urahnen ererbte Ehrenkleinod des Gewißens und der Beständigkeit, weshalb sie von aller Welt geschäzt würden.“

D. Wartenberg. Sickel.

Lesefrüchte.

Folgende Bemerkung über die Wirkung des heißen Wassers auf Blumen, dürfte den Blumenfreunden nicht unwillkommen seyn. — Bekanntlich fangen die mehrsten Blumen an zu welken, wenn man sie 24 Stunden lang im Wasser erhalten hat; einige leben zwar wieder auf, wenn man ihnen frisches Wasser giebt. Dies läßt sich aber bei fast allen vollkommen bewirken, wenn man brühend heißes Wasser nimmt, und die Blume so tief hineinsetzt, daß es ohngefähr den dritten Theil des Stengels bedeckt. Während das Wasser erkaltet, richtet sich die Blume auf, und wird wieder ganz frisch. Man schneide dann das gebrühte Ende des Stengels ab, und setze sie in frisches kaltes Wasser. — Vogel in München hat darüber mehrere Versuche angestellt, und die Wirkung des heißen Wassers, mochte es nun chemisch-reines oder destillirtes seyn, blieb sich stets gleich. Sie scheint ihm darauf zu beruhen, daß die Wärme des heißen Wassers die, während des Austrocknens oder Verwelkens zusammengeschrumpften Gefäße

*) Anmerkung des Setzers: Es ist mir ordentlich wohl, daß der Spuk ein Ende hat! Hat man doch im alltäglichen Leben so viel mit grauen Itschken zu thun, daß man gar nicht erst nach Pommern gehen darf.

der Pflanze, ausdehnt und wieder öffnet. Das nach und nach erkaltete Wasser dringt in die nun geöffneten Poren ein, und steigt noch einmal in der Pflanze empor, wodurch die Blumen und Blätter auf einige Tage wieder ins Leben gerufen werden können. — Bei zu sehr verwelkten oder ganz vertrockneten Blumen sind jedoch alle Versuche vergebens gewesen.

Mitten in den Wäldern und Bergen des Harzwaldes hat man einen wilden Menschen aufgefunden, der, wie zu vermuthen ist, in seiner Kindheit sich darin verirrt haben muß. Er scheint ungefähr 30 Jahr alt zu seyn, spricht kein einziges Wort, sondern blöckt oder vielmehr bellt, denn seine Stimme gleicht der eines Hundes. Er läuft auf Händen und Füßen, und sobald er ein menschliches Geschöpf bemerkt, klettert er gleich einem Affen auf den Gipfel eines Baumes und springt mit unglaublicher Schnelligkeit von Ast zu Ast. Sieht er einen Vogel oder ein Wild, so verfolgt und verfehlt er es selten. Man hat ihn nach Prag geführt, wo man bisher vergeblich bemüht war, denselben zu civilisiren; noch scheint er sich nicht an die gewöhnliche menschliche Lebensart gewöhnen zu können. *)

---

*) Anmerkung des Setzers: Es giebt auch wilde und entmenschte Menschen, die man nicht erst in Wäldern aufzusuchen braucht! Warum also von diesem Wilden so viel Redens. Kunz und Hinz, die täglich ihre Weiber prügeln, sind größere Wilde, als der zu Prag, aus dem vielleicht ein recht zärtlicher Ehemann wird!

Charade.

Wißt, daß mein Erstes und Zweites,
Der Lust und dem Tode Geweihtes,
Auf Vieren im Felde rumläuft,
Schon rauschende Blätter scheut es.
Doch flattert mein Drittes Breites
Im Felde, da führt, da gebeut es.
O Schmach, wer mein Ganzes ergreift.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:

Vielleicht.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung wegen eines vacanten Nachtwächter-Dienstes.

Es ist hieselbst ein Nachtwächter-Dienst vacant geworden, welcher durch einen, mit Civilversorgungsschein betheilten Invaliden, wieder besetzt werden soll. Diejenigen, welche einen solchen Versorgungsschein besitzen, und den Nachtwächter-Dienst annehmen wollen, haben sich bis zum 19. September d. J. bei uns zu melden.

Grünberg, den 30. August 1825.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es sollen bald 20 Klaftern kiefern Leibholz aus dem Stadt-Forst in die Stadt-Ziegeley angefahren werden. Man will diese Anfuhre Demjenigen überlassen, welcher am wenigsten dafür verlangt und prästationsfähig ist.

Dazu ist ein Licitations-Termin auf den 9. September d. J. anberaumt worden, weshalb Entrepriselustige hierdurch eingeladen werden, an diesem Tage Vormittags 11 Uhr vor uns auf

dem Rathhause zu erscheinen und ihre Forderung abzugeben.

Grünberg, den 31. August 1825.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wegen eines, auf den 3. October d. J. einfallenden israelitischen Festes, wird unter Genehmigung der Königlichen Hochlöblichen Regierung zu Liegnitz der diesjährige hiesige Michaeli-Jahrmarkt auf Montag den 24. October c. verlegt, welches hiermit bekannt gemacht wird.

Grünberg den 26. July 1825.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die alte Preußische Scheidemünze, bestehend in Groschen, halben Groschen, Böhmen, Zweigröschelstücken, Kreuzern, Gröscheln rc., soll nur bis zum letzten September dieses Jahres noch im Umlauf bleiben und zum gemeinen Verkehr benutzt werden. Bis dahin werden Groschen, halbe Groschen und Böhmen, nach dem bekannten Verhältniß, statt Courant bei den Königl. Kassen in Zahlungen angenommen, auch gegen Courant oder neue Scheidemünze ausgewechselt.

Vom ersten Oktober dieses Jahres ab, darf im öffentlichen Verkehr statt der alten Scheidemünze nur die neue, nämlich Silbergroschen, halbe Silbergroschen und Pfennige, gebraucht werden; welches hierdurch öffentlich bekannt gemacht wird.

Grünberg, den 23. Juni 1825.

Der Magistrat.

Privat-Anzeigen.

Litterarische Anzeige.

In unterzeichneter Buchhandlung ist erschienen, und daselbst, so wie bei Herrn Buchdrucker Krieg in Grünberg zu haben:

Poppo, M., Auf 30jährige Erfahrung und vielfache Versuche gegründete Anweisung, den Weinstock in den Weinbergen der Mark Brandenburg und andern Gegenden der Natur desselben gemäß mit Nutzen zu behandeln. Ein Handbuch für alle Weinbergs-Besitzer.

Preis geheftet 12½ Sgr.

Darnmann'sche Buchhandlung
in Züllichau und Freistadt.

Es ist jemand gesonnen, einen sich auf dem Maugschberge befindenden Weingarten zu verkaufen, so wie einen in der Nähe der Stadt gelegenen Acker entweder zu verkaufen oder auf mehrere Jahre zu verpachten. Die nähern Bedingungen darüber ertheilt der Schuhmacher-Oberälteste Herr Christian Sommer am Markte.

Grünberg den 29. August 1825.

Eine Wohnung von 2 Stuben, Küche und Zubehör, entweder im obern oder untern Stock, ist sogleich zu vermiethen und zu beziehen; auch können die Stuben einzeln vermiethet werden.

Ernst Pfaffenschläger,
in der Herrengasse.

Einem geehrten Publikum und meinen resp. Kunden mache ich bekannt, daß von heute an die von mir gefertigten Backwaaren zu folgenden Preisen in Cour. verkauft werden, als:

1)	a.	11 Loth waizne Backwaaren (Semmel) . . .	für	— 6 Pf.
	b.	22 Loth dergl.	=	1 Sgr.
2)	a.	20 Loth fein Brod . . .	=	— 6 Pf.
	b.	1 Pfund 8 Loth dergl.	=	1 Sgr.
3)	a.	2 Pfund hausbacken Brod	=	1 Sgr.
	b.	4 Pfund dergl.	=	2 Sgr.
	c.	6 Pfund dergl.	=	3 Sgr.
	d.	8 Pfund dergl.	=	4 Sgr.
4)		6 Pfund schwärzer Brod . .	=	2 Sgr.

Bestellungen von Kuchenbackwaaren so wie von hausbacknem Brodte werden ebenfalls übernommen und prompt und zu den billigsten Preisen besorgt.

Grünberg den 1. September 1825.

Carl Gomolky.

Daß ich auf allgemeines Verlangen Donnerstag den 8. d. M. bei günstiger Witterung eine Illumination in meinem Garten veranstalten will, und zwei Musik-Chöre die Gesellschaft unterhalten werden, zeige ich ergebenst an.

Grünberg, den 1. September 1825.

Künzel.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 18. August: Dem Tuchscheer-Gesellen Martin Geisler eine Tochter, Auguste Albertine.

Den 19. Dem Häusler Hartwig in Sawade eine Tochter, Anna Dorothea.

Den 21. Dem Tuchmacher-Mstr. Starsch ein Sohn, Carl August.

Den 26. Dem Bürger und Gräupner Böhmer eine Tochter, Friederike Louise.

Den 27. Dem Kutschner Voland in Heinersdorf ein Sohn, Johann Friedrich Ernst. — Dem Tuchbereiter-Mstr. Hoppe eine Tochter, Henriette Juliane.

Den 28. Dem Einwohner Jobke in Lawalde eine Tochter, Johanne Rosine.

Gestorbne.

Den 24. August: Des Einwohners Friedrich Wilhelm Barzel Sohn, Ernst Gustav, 1 Jahr 5 Monat, (Stickfluß).

Den 25. Des Tuchmacher-Mstrs. Benjamin Gottlob Püschel Sohn, August Reinhold, 10 Tage, (Krämpfe). — Des Tuchmacher-Mstrs. Johann Gottlob Girnth Sohn, Carl August Reinhold, 7 Tage, (Stickfluß). — Des Mauergesellen August Grätz Tochter, Johanna Emilie Hedwig, 7 Monat 21 Tage, (Krämpfe). — Der Bürger und Chirurgus Joh. Ehrenfried Rolke, 73 Jahr 7 Monat 25 Tage, (Abzehrung).

Den 27. Des Einwohners Johann Gottfried Mannigel Tochter, Joh. Ernest. Amalie, 8 Wochen, (Krämpfe).

Den 29. Des Bürger und Holzschneiders Joh. Gottfried Kurze Sohn, Johann August Reinhold, 15 Tage, (Krämpfe). — Des verst. Kutschners Gottfr. Schrecke in Kühnau Wittwe, Anna Rosina Schrecke, 87 Jahr, (Alterschwäche).

Den 30. Des verstorb. Musketier Samuel Ast Tochter, Igfr. Anna Dorothea, 82 Jahr, (Alterschwäche).

Den 22. Der Königl. Land- u. Stadt-Gerichts-Kanzellist Christ. Genehr, zu Warmbrunn, woselbst er den 23. dieses Abends um 7 Uhr auf dortigem Gottesacker feierlichst beerdigt worden ist, 58 Jahr, (Folgen der Gicht).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 29. August 1825.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	1	7	6	—	—	—	1	6	3
Roggen . . .	= =	—	20	7	—	—	—	—	19	4
Gerste, große .	= =	—	20	—	—	19	6	—	18	9
= kleine .	= =	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer	= =	—	15	9	—	—	—	—	12	6
Erbsen	= =	—	21	7	—	26	4	—	25	8
Hierse	= =	1	10	—	1	9	6	1	7	6
Heu	der Zentner	—	20	—	—	19	6	—	18	9
Stroh	das Schock	3	12	10	3	7	6	3	4	3

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.